Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 49 (1974)
Heft: 4

Artikel: Kinder müssen spielen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinder müssen spielen

Kinder, die nicht frei spielen können oder dürfen, sind in ihrer Entwicklung gehemmt. Junge Menschen, beinahe ohne Bewegungsmöglichkeit zwischen Beton und Strassen voller Verkehr eingesperrt, sind zutiefst bedauernswert. Fehlentwicklungen bei solchen Kindern können nicht überraschen, sowohl in sozialer wie in moralischer Beziehung. Jene Kinder aber, die über geeignete und funktionsgerechte Spielräume verfügen, erstaunen immer wieder durch ihre Vitalität, ihre Phantasie, ihre Unbekümmertheit und Hingabe beim Spiel.

Mit den Fragen «Wo, wie und für welche Altersstufen sind Kinderspielplätze anzulegen?» werden immer stärker die Verantwortlichen in Gemeinden und Schulen, werden Wohnbaufachleute und Baugenossenschaften konfrontiert. Die richtige, verantwortungsvolle Beantwortung dieser Fragen und die Qualität der Lösungen können mitentscheidend sein für das Kindheitserlebnis und die Entwicklung ganzer Generationen.

Diese Feststellungen mögen für manche Leser vielleicht etwas forciert und übertrieben klingen. Vergessen wir aber nicht, dass bis vor relativ kurzer Zeit unsere Städte und Dörfer freien Raum, heimliche Winkel und natürliche Umgebung für alle Bewegungs-, Gestaltungs- und Wettbewerbsspiele anboten. Heute sind diese Voraussetzungen in den modernen Überbauungen verschwunden, in den Städten und Dörfern weitgehend vom Verkehr verdrängt. Allzuviele Kinder können nicht mehr spielen. Die Folgen werden meist erst sichtbar, wenn es zu spät ist.

Wenig Raum für Kinder in unseren Städten

Kinderreiche Haushalte leben – bedingt durch ihr geringes Pro-Kopf-Einkommen – in den schlechtesten Verhältnissen. Sie müssen sich mit den kleinsten Wohnflächen abfinden und dennoch den höchsten Anteil ihres Einkommens für die Miete aufwenden. Am härtesten ist diese Situation für die jungen Familien mit kleinen Kindern. Dies geht aus einer Studie hervor, welche die Aargauer Planungsfirma «Metron» (Brugg) im Auftrag der eidgenössischen Forschungskommission für Wohnungsbau erstellt hat.

Wenn nun diese Kinder, deren wichtigster Lebensbereich auf diese Weise gravierend eingeengt ist, zudem auf Spielmöglichkeiten im Freien verzichten müssen, die ihrem Alter und ihrem Temperament entsprechen, dann ergeben sich Umstände, die zwangsläufig äusserst negativ zu bewerten sind.

Unsere Umwelt verändert sich von Tag zu Tag schneller. Wir haben uns eine Welt aufgebaut, die immer künstlicher – im Gegensatz zu natürlich – wird. Das wirkt vor allem auf die Entwicklung junger Menschen ein. Der gegebene Ausgleich für diese Fakten, mit denen wir uns widerstrebend abfinden müssen, heisst für unsere Kinder: frohes, unbeschwertes Spielen!

Was ist Spiel?

Spiel ist vor allem ein freies Handeln. Befohlenes Spiel ist kein Spiel mehr.

Das Spiel sondert sich vom gewöhnlichen Leben durch seinen Platz und seine Dauer. Es hat seinen Lauf und seinen Sinn in sich selbst.

Spontanität des Spielens, begleitet von einem ausgeprägten Bedürfnis nach Geborgenheit vor der realen Umwelt sind die wesentlichsten Merkmale des kindlichen Spielverhaltens. Was geschieht, wenn das Spielen nur noch programmiert, vorausgeplant möglich ist? Oder sogar nur als verkümmerte Möglichkeit existiert?

Dann muss der ganze Mensch an Leib und Seele verkümmern, denn das Spiel ganz allgemein, vor allem aber das Spiel der Kinder ist ein unentbehrlicher Teil des Lebens, auf den sie ohne Schaden zu nehmen nicht verzichten können. Wird die Fähigkeit zum Spielen schon in den Kindheitsjahren verdorben, so ist sie in späteren Jahren nicht mehr zurückzugewinnen. Das Spiel ist keineswegs nur Unterhaltung, wie viele Erwachsene erstaunlicherweise annehmen, sondern in hohem Masse selbstätige Charakterbildung, Erziehung und körperliche und geistige Übung.

Der Spielplatz für das kleine Kind

Spielplätze für das Kleinkind umfassen, in unmittelbarer Nähe des Hauses, vor allem Sand – vorzugsweise Sandhaufen, im Gegensatz zu Sandgruben –,

ferner Wasser, einen Rasenplatz, leichte Bepflanzung, Sitzplätze für die Mutter, Plattenwege für das Dreirad. Im Kindergartenalter werden Spielgeräte erforderlich zum Schaukeln, Wippen, Klettern. Der Sandhaufen muss gross und reichlich bemessen sein, Wasser soll sich in unmittelbarer Nähe befinden. Ein Hart-

belag dient für die vielfältigen ehemaligen Strassenspiele. Aus einfachen Elementwänden können die Kinder selber Behausungen, Läden, Schulen, Festungen bauen.

Wichtig ist, dass die kleinen Kinder bei ihren Spielen wohnungsnah, möglichst in Rufnähe weilen. Wichtig ist ferner, dass diese Plätze verkehrsabgewandt angelegt sind.

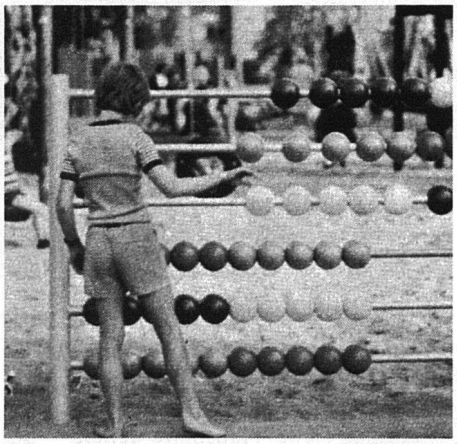
Es ist noch nicht lange her, da wurden Kinderspielplätze vor allem nach den Vorstellungen allzu Erwachsener gebaut: Unveränderlich, festmontiert, wartungsfrei, witterungsbeständig. An zweiter Stelle kam die Sicherheit, und erst zuletzt fragte man nach dem spielerischen Wert!

Es fehlten spielerisch wertvolle Geräte, veränderbare Spielmittel, es fehlte weitgehend das gestaltbare Element. Diese Feststellung mag unpopulär sein, denn mit der Forderung nach gestalterischen Spielmitteln verbindet sich gleichzeitig die Verpflichtung zu vermehrter Aufsichts- und Wartungstätig-

keit. Dies ist sicher einer der wichtigsten Punkte in einer neuen Generation von Kinderspielplätzen. Die Bedeutung von guten, vielseitigen Kinderspielplätzen muss allgemein erkannt werden, und Hausbesitzer und Eltern müssen die elementare Verpflichtung einsehen, dass auch der Spielplatz gelegentlich *betreut* werden muss.

Das Fussballalter

Mit spätestens acht Jahren fangen Knaben - und bald vielleicht auch Mädchen - an, nur noch aus Beinen zu bestehen, und kommen ins Fussballalter. Sie spielen überall, auf der Strasse, auf dem Trottoir, in den Gärten und auf Hofplätzen. Besonders beliebt sind auch gepflasterte oder betonierte Flächen zwischen den Häusern und Garageneinfahrten



wegen ihres eingefriedeten Charakters. Kinder im Fussballalter haben das natürliche Bedürfnis, sich austoben zu können. Auf dem Lande ist das kein Problem. In der städtischen Siedlung aber verlangt die ausserordentliche Gefährdung durch den Verkehr, die Rücksichtnahme auf die durch den Lärm des Alltags sowieso allzu strapazierten Nerven der Erwachsenen, hier Lösungen zu finden, die dem Anliegen der Erwachsenen und dem natürlichen Trieb der Kinder gerecht werden. Denn wenn man nur zu verbieten versucht, ohne den Kindern wirkliche Alternativen und Möglichkeiten anzubieten, dann ist das eine allzu billige Lösung.

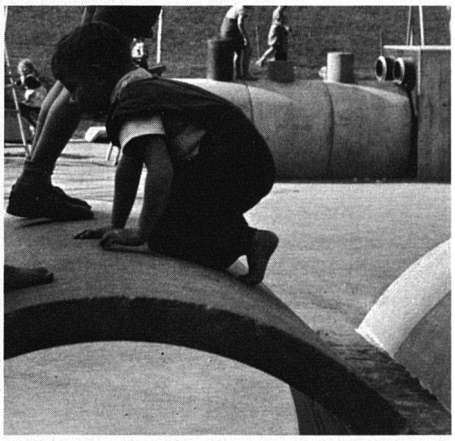
Kann sich das Kleinkind noch auf kleinem Raum mit sich und anderen beschäftigen, wächst das natürliche Bedürfnis nach Bewegungsspielen mit zunehmendem Alter ständig. Aufgestaute Energien müssen durch Bewegung entladen werden. Grössere Kinder brauchen also Raum zum Spielen, geeignete Geräte - und vor allem Rasenflächen!

Die Rasenflächen unserer Siedlungen sollten also so gestaltet sein, dass sie für jedermann - zum Beispiel auch für Kind und Eltern - Möglichkeiten zum Spiel bieten.

Der Spielplatz als Teil unserer Umwelt

Kinder wollen beim Spielen zwar - von den Kleinkindern abgesehen - unabhängig sein. Sie schätzen es nicht, unter Aufsicht zu spielen. Trotzdem kann der Spielplatz in der Wohnsiedlung, integriert in die Grünräume, zur Stätte der Begegnung werden.

Hier können sich - richtige Gestaltung vorausgesetzt - Eltern und Kinder gemeinsam vergnügen, Augenblicke voller Harmonie geniessen. Hier können sich auch Betagte im Kontakt mit Kindern ihre allzu lange Freizeit verkürzen.

Viele Beispiele beweisen: Ein gut geplanter Spielplatz ist attraktiv, attraktiver als die Strasse, und darum Magnet und ein Schwerpunkt der Wohnsiedlung. Er kann zu einem Teil des gesellschaftlichen Lebens in der Siedlung aufrücken und so - über seine reine Funktion als wertvoller Tummelplatz für unsere Kinder hinaus - die Umgebung unserer Wohnbauten zu lebens- und freizeitgerechten, zu familienfreundlichen Aussenräumen aufwerten. A. B.

Unsere Bilder zeigen einige spielerisch wertvolle Anlagen und Geräte, die der Phantasie des Kindes und der Forderung nach Gestaltbarkeit der Spielmittel Rechnung tragen.